

I. Geschichte und Recht.

Untersuchungen zur ältesten deutschen Geschichte.

Ich werde mehrere Abhandlungen über diesen Gegenstand im Anzeiger niederlegen, weil ich etwas Zeitgemäßes damit verbinden möchte. Sie waren für ein anderes Werk bestimmt, ich gebe sie hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit der Quellen und ohne Weiterforschungen daran zu reihen. Ich will andeuten, nicht ausführen.

Ueber die Wilzen.

1. Formen des Namens. Die Sage kennt die Wilzen als ein verschwundenes Volk, und aus deutschen Liedern sind nur einige Stellen bekannt, die derselben gedenken. Aber die Sagen, und die nordische Sage liefern viele Nachrichten von diesem Volke, welche man auch zusammen stellen muß, ehe man weiter untersucht.

Vier kleine slawische Völker in Vorpommern nannte man im Mittelalter Wilzen oder Lutzer (Lutici), wovon die Rüginer und Circipaner auf dem linken Ufer der Pene bis an das Meer, die Rhedarier und Tollenger auf dem rechten Ufer wohnten. Ob die Rugen dazu gehörten ist nicht ausgemacht. Der Namen der Wilzen hat sehr gewechselt, man unterscheidet fünf Formen.

1) Wilzi, Wiltzi. Hauptstelle: *natio quaedam Sclavenorum est in Germania, sedens super litus oceani, quae propria lingua Welatabi, francica autem Wiltai vocatur.* Eginhardi ann. ad a. 789. Dabei steht in einer Hs. die Glosse Wiltzan, die Perz mon. I, 175. für den deutschen Namen hält. Ich bemerke dagegen, daß es eine angelsächsische, unrichtige Form (für Wiltan) ist und schwach deklinirt, was der altteutsche Name nicht thut. Unsicher dieselbe Nachricht wiederholt Eginhart im Leben Karls, und beide Stellen hatte Rotker im Auge, als er zum Mart. Cap. folgendes bemerkte: *Welatabi, die in Germania figent, sie uuir Wiltze heißen die ne scäment sîc nicht zehedenne, daz sie fro parentes mit mærem ræhte egen sôln, danne die uuârme.* Perz (II, 138), dem wir die Stelle verdanken, bezieht sie nicht hierher. Mit Rotker stimmt Reinmar von Zweter (Steter) in der Pfalz. Hs. 350. Bl. 26, c. (die Stelle fehlt in der Man. Samml.): dazu fügt er *Barats munt, swaz Parate uerwîrt, daz kûvent Wilzen.* Der Tanshuser sagt spöttisch von ihnen: (Man. S. 11, 63.): *die Wilzen sint geborn da her von Lenebrie.* Die Lesarten zu Eginh. v. Car. c. 12. geben *Welatabi, Welezabi, Wilzi.* Andere Quellen haben *Wilzi*, ann. Lauris. min. 789 mit der Anmerkung *genus Uuinedorum.* ann. S. Gall. 789. Prudent. Trec. ad a. 838. *Wiltze*, ann. Lauris. Eginh. 789 zu *seiz* nen ann. 808. 810. geben die Lesarten *Wilzzi, Wilzzis, Wilzorum.*

2) Wilti. Diese Form ist niederdeutsch und stimmt mit der ersten ganz überein. *Sclavi, qui dicuntur Wilti.* ann. Lauresh. 789. chron. Moissiac. 812. *vita Lud. pii* c. 86. ihr Land *Wiltin*, ann. Guelferb. 789.

3) Wilei. Eginh. ann. 799. *patria Wilciorum*, ann. Nazar. 789. auch *Wileia*, ann. Alamann. 789. dieses c kann im An- und Inlaut althochdeutscher Wörter für z stehen, Grimm Gramm. I, 163, so daß auch diese Form den vorigen gleich ist.

4) Wilsî. Das weicht ab, denn die obigen Beispiele sprechen für das harte z nicht für das weiche s. Aber die Lesarten zu Eginh. ann. 810. geben *Wilsorum*, zur vit. Car. c. 12. *Ualsi, Ualsi*, und es ist nicht zu bezweifeln, daß mit diesem Namen dasselbe Volk bezeichnet wird. Diese Beweise sprechen für die Entstehung der Hassi aus Chatti, welche Grimm Gr. I, 172 mit Recht in Zweifel stellte aus Mangel an Quellen, die nun vorliegen.

5) Wulzi, in Wenedonia. ann. S. Am. 789. in *Winetes in Vuleua*, ann. Petav. 787. *Vulci*, ann. San. Gall. maj. 955. *Valzi*, ann. Wirceb. 789. Lesarten zu Eginh. v. Car. *Ualti, Wlzi, Uulzi, Uulei.* Sie heißen *Wandalî*, ann. Alam. 790. *cum nostris Hwinidis*, chron. Moissiac. 809. Hierin ist der Burzellaut verändert. Ptolemaeus (Eur. c. 5.) führt das Volk schon an: *Ἰππεῖς τῶν Ὀυρεδίων πόλιν παρωκεανίαν καίτοι οὐκ οὐκίται.* Dieser Namen *Weltae* stimmt in den Vokalen mit der slawischen Form, in den Consonanten mit der deutschen überein.

Rotker accentuirt das i, es ist im lang, kann also für den Zweilaut ei stehen. Aus der slawischen Form ist schwerlich etwas abzunehmen, da sie mir aus der deutschen entsteht scheint. Mundarten die jenes i in u verkehrten, mögen dieses schon u gesprochen haben. Es ist vielleicht nicht mehr möglich auszumitteln, ob diese Formen alle aus Frankreich oder Niederland stammen, deren Völker zuerst das u wie u sprachen.

Eine andere Spur führt weiter. Saxo Gramm. sagt ausdrücklich (siehe die Stellen bei Grimm. S. 162), daß die Teutschen dasselbe Volk *Wilze* heißen, welches die Dänen *Wasee, Wazam* nennen. Jenes ist offenbar *Walee*, dieses scheint auch verdorben, und die Hss. sind zu selten, um mehr Auskunft zu geben. Der Namen würde daher altnordisch lauten *Váls*, im dat. pl. *Válsam*, angelsächsisch *Woels*, altfränkisch *Wals*. Im Beowulf (Grimm 15) kommt der Namen *Wals* vor, auch der Geschlechtsnamen *Walsing*, der im altnord. *Völsunger* lautet, und häufig erscheint.

Dagegen sind die Teutschen einer andern Bildung gefolgt. Die Form *Vulci* behauptet sich so hartnäckig in den Hss. daß man sie nicht als Schreibfehler erklären kann, indem sie fast öfter als *Wilzi* vorkommt. Das u ist darin entschiedener

Wurzellaute, dessen Uebergang ü und o sprachgemäß statt findet. Auch läßt sich nicht beweisen, welcher Auslaut e oder z ursprünglich war, nur ist gewiß, daß e nach Mundarten in k übergehen durfte. Wenn hiernach einerseits Vilkinus, Vilkinaland, Vilkinar aus derselben Wurzel stammen, durch Uebergang des u in ü (y) und i, so läßt sich andererseits der alte Namen vole, Volea davon nicht ausschließen, da er mit dem Stammworte vule näher verwandt ist als Vilkin *).

§. 2. Die Celten als Walhen.

Was dem Namen nach verwandt ist, kann der Sache nach weit von einander abstecken. Die saglichen Wölfsungen und Wilsen machen keine Schwierigkeit, da sich ihre Heimath wohl mit den Wilszen verbinden läßt, aber die Volcae Teuto-sages (Caesar B. G. VI, 24) erheischen Untersuchung. Da sie Gallier waren, so ist mehr als wahrscheinlich, daß Volcae nicht Volk bedeutet, wie man oft behauptet, sondern Gallier, und Teutosages der unterscheidende Bestimmungsname sey. Dieß nöthigt mich über den Namen der Gallier etwas zu sagen, um zu sehen, ob die Wilszen damit zusammen hängen oder nicht. Es sind folgende Formen bekannt: Galli, Celtae, Kilroi, Galatae, Caledonii, Galedin (Belgier), Gaoidheal (Iren), Caletes (Galais). Man ersieht hieraus 1) daß der Anlaut überall ein Surgellaute bleibt, g, c, k, aber eh nicht vorkommt, 2) daß der Inlaut l, der Auslaut t ist, also der Form Gaoidheal eine Verschiebung der Laute, und Galli eine Assimilation derselben enthält. Der ursprüngliche Name war denn Galat, später Galet, daraus durch Einwirkung des Umlauts Kelet, und durch Syncope Kelt. Das müßte althochdeutsch Kelz, Chiltz, altfränkisch Chelt lauten, aber ich habe nirgends auch nur die geringste Anzeige einer solchen Form gefunden. Bei allen deutschen Völkern heißen die Gallier alle Zeit Wälse, und zwar in folgenden Formen, althochdeutsch Walh, walah; angels. Wealh, nord. valskr, Val-land, also Valr für den Volksnamen, der nicht vorkommt, um die Verwechslung mit valr (Niederlage) zu vermeiden; niederl. wael (gesprochen wäl), und französisch wallon (gesprochen wälon), engl. welsh u. s. w. Daß diese Benennungen von dem Namen Gall grundverschieden sind, zeigt sich 1) daraus, daß der Anlaut stets w, niemals hw ist. Dieß könnte man gezwungen mit dem Anlaut g vergleichen, daß w aber widerstrebt jeder solchen Vergleichung. 2) Der Auslaut t erscheint in keiner deutschen Form. 3) Der Stammvokal ist im Deutschen lang, im Gallischen kurz, wie die Form Kilroi anzeigt. 4) Das chron. Anglosax. ad a. 640. p. 515 nennt die Gallier Galwalas zum deutlichen Be-

weise, daß den Deutschen Gal und wal verschiedene Dinge waren. Mit den deutschen Formen stimmt jenes alte Volcae zusammen, nicht mit Galli, denn es läßt sich ganz sprachgemäß mit Walch erklären, und hat etwa teutsch Wölchs gelautet.

§. 3. Grund und Bedeutung des Namens Walh.

Nun die Frage: wie kam es, daß Römer und Griechen den Namen der Gallier richtig aufgefaßt und geschrieben, die Deutschen aber niemals? Haben jene besser gehört als diese? Das zu behaupten wäre abgeschmackt. Haben sie richtiger schreiben können? Sie hatten für die nordischen Sprachen nicht einmal genug Buchstaben, und die alten Deutschen schrieben aufmerksam. Daraus folgt, daß die Deutschen den Namen Gallier nicht brauchen wollten, und ihn zu einem andern ersetzt, der ihm ähnlich klang, aber in seiner Bedeutung ganz verschieden war. Daher ist der Name Walh bei den Deutschen älter, als ihre Bekanntschaft mit den celtischen Völkern, und die Walchen, Walen müssen ein noch viel älteres Volk oder Geschlecht gewesen seyn, dessen Geschichte schon untergegangen war, als man ihren Namen auf die Celten übertrug. Hätte nämlich das Walenvolk noch existirt, oder wäre seine Geschichte noch lebendig im Andenken gewesen, so hätte man doch schwerlich ihren Namen für ein landfremdes Volk brauchen können, indem der Widerspruch zu offen sich gezeigt hätte. Es wäre eben so ungereimt gewesen, wie wenn wir die Türken wollten Thüringer nennen; da nämlich dieses Volk und seine Geschichte noch existirt, so müßte eine solche Uebertragung der Namen so unsinnig erscheinen, daß sie nicht statt haben könnte. Gleiches Gefühl der Schicklichkeit muß man bei den Alten voraussetzen. Erst dann, wenn die Bedeutung eines Volksnamens vergessen und dunkel ist, kann er ohne Anstoß für einen andern gesetzt werden, weil er dadurch wieder Bedeutung und Leben erhält.

Man sieht aus Obigem, daß Walch sich zunächst auf celtische Völker bezieht. Es ist daher unrichtig, wenn Grimm (Held. 6) die Bedeutung von Walholant verallgemeinert, und „ein fremdes, fernes“ Land daraus macht, denn 1) waren die Celten weder fern, noch hat man 2) fernere Völker Walhen genannt, was man mit mehr Recht hätte thun können, noch wurden 3) die slawischen Völker je Walhen geheißen, die den Deutschen doch eben so fremd waren, wie die Celten. Zwar führt J. Grimm Gr. II, 480 walah mit der Bedeutung peregrinus an, ohne Beweis, bezweifelt aber mit Recht diese Bedeutung in der Bildung der Eigennamen. Gesezt auch, eine Glossa erkläre walah durch peregrinus, so frage ich, warum kommt im Althochd. dieses Wort außer der Verbindung mit Namen nicht vor, da doch der Begriff und das Wort fremd so häufig ist? Das Beweist ja, daß man dem walah erst später den Sinn peregrinus gab, als man seine Bedeutung nicht mehr wußte, denn mit dieser Ue-

* Man bemerke den Uebergang des Auslauts in Hereynla, Ὠρεύνιος, härz, härt. Das nimmt Grimm Gr. I, 177 nicht an, und verweist auf das nord. harka, was aber hier keinen Sinn gibt. In Wälz ist jener Uebergang nicht zu läugnen.

bersehung ist eigentlich nichts gesagt. Da die alten Völkernamen gewöhnlich dunkel sind, so hat man leichtes Spiel, sie mit fremd zu übersetzen, denn allerdings sind alle ausländischen Völker fremde. Nur aus dem Volksbegriffe läßt sich erklären, warum deutsch und wälsch schon im Mittelalter Gegensätze sind (Grimm Helds. 143. 172). Es wäre vorthellhaft zu wissen, seit wann dieser Gegensatz auf die Sprache angewandt wird.

§. 4. Die Walhen in Eigennamen.

Weitere Nachweise über den Namen walah sind folgende. Im Cäsar (B. G. V, 24) kommt der Eburonenfürst Cativolcus vor, dessen Namen hierher gehört, und beweist, daß der Wurzellaut zu Cäsars Zeit o war. Zugleich das einzige älteste Beispiel, daß walch angehängt wird. Bemerke man aber, daß die meisten Annalisten, sogar die gleichzeitigen Siegesteher aus Zwentibolus rex gemacht haben Zwentiboldus; wodurch es wahrscheinlich wird, daß der Name wale, wole am Ende der Wörter oft in der Sylbe hold verloren gieng. Wieder eine Anzeige, daß man ihn nicht mehr verstand. Als erste Sylbe in Mannsnamen ist er häufig und alt, wird aber auch mit den Wörtern walt, wald verwechselt, wie am Ende mit hold. In Neugarts cod. dipl. Alemann. kommt einfach vor Walo von 744. Wala v. 972. zusammengesetzt Walahfrid v. 759. und Walafrid v. 762. Waleicho v. 797. und Walaicho v. 861, was nur Ableitung ist; Walhar v. 759. Walgaer v. 758. Walhart v. 819. Walbert v. 758. Für diese Namen liest man auch oft Waltgaer, Walhart, Walbert etc. So ist Waltram, Waldeam und Walram einerlei und heißt wälscher Rabe; Walhenrabe, so gut als wealh-hafoc wälscher Fuchs. Die Uebersetzung corvus stragis ist für den Namen Walaven gewiß unzulässig. In den altschwäbischen Namen wird das h im Auslaut meistens abgeworfen. Rheinfränkische Namen liefert der Forscher Godefr. Einfach Walach v. 837. 795. Wela, 779. 797. Zusammengesetzt Walachelm, 782. Walahelm v. 837. Walaemar v. 827. Wallaemar 772. Walafrid 881. Welafrid 791. in derselben urk. (I, p. 449) wird der nämliche Mann Walafrid genannt. Welafrith 806, in derselben urk. kommen vor Walger, Walaman (I, 292), Welfrid 773. Walahilo 780 ist wohl Ableitung. Walamar 773. Walmar 792, oft. Walarad 802. Walefrid 815 ein Niederländer. Walmund 768. Walraham 776. Walrie 813. das Schwanken des Wurzellautes ist sehr bemerkenswerth, besonders, da folgende Beispiele zeigen, daß es noch weiter gieng. Wolafrid 831. Wolbrant 817. 893. Wolgoz 793. Wolomar 773. Wolpert 775. Dafür kommt auch vor Volbert 776. verändert in Volpert 767. Volcoz 795. Volrad 851. Daß v und w hier gleich sind, zeigen viele Namen, z. B. Volchendruda, Volchantrut u. dgl. Man findet sogar Folrad 767. Folibald 769 und andere, die in die nämliche Wurzel wal, wol zu-

rückgehen. Auch bei den Rheinfranken ist die Verwischung walt- häufig, wie Walteun für Wal-chun 782 u. s. w. Da der Wurzellaut e zulässig ist, so darf man noch anführen Welant 778. Welimad 802. Weliman 786 und den Weibsnamen Weldrud, der gewöhnlich Waltrut lautet, 783. Andere Namen verrathen durch die Sprachgelehrte ihren Ursprung. Welfrid 782, kann nicht von welt (mundus) herkommen, denn damals sagte man worolt, weralt. Das t ist also unorganisch eingefügt. Man kann noch anführen den ostgothischen Valamer (Βαλμυρος), Dietrichs Vater bei Prisc. p. 217 und Maleh. p. 237 (Βαλαμῆρος), so wie den Namen Walodu v. 758 bei Neugart.

Hieraus folgt: 1) das Stammwort scheint bei den Franken häufiger als bei den Schwaben und ist vollkommener erhalten. 2) Die Verwischung mit andern Wörtern ist allgemein, also schon im achten Jahrh. die Bedeutung von Walach verloren. 3) Der Wurzellaut a ist lang, seine Veränderung in e und o bei den Rheinfranken schon im achten Jahrh. entschieden. Dieses o entstand aus ā oder ae (wie jaer, jör, annas) und zeigt sich noch jetzt in der niederländischen Mundart. Zwischen o und e sind Uebergänge erlaubt (Grimm Gr. I, 82), und daß in wel ein ü ist, zeigt der Name Wielant, der häufiger als Welant vorkommt. Dagegen ist in Welimad, Weliman, Welfrid das e nur Umlaut von a. Wela, Welafrid setzt ursprünglich Wila, Wilafrid voraus. 4) Die Formen Wallaemar, Walodu verrathen, daß man die Bedeutung der Wurzel auf wallen, reisen, wandern, bezogen und dadurch mißverstanden hat. 5) Die Ableitungen sind merkwürdig. Walleicho und Walcho scheinen gleich, sonderbar als Uebergänge zur schwachen Form und unorganisch gebildet für Wallohho. Ebenfalls schwach, aber richtig, ist Walahilo.

§. 5. Die Witen in Eigennamen.

Der Wurzellaut o verbietet Weiterforschung. Daß er nicht bloß Umlaut, sondern aus i entstanden, beweisen obige Zeugnisse, und die Richtigkeit dieser Ansicht wird dadurch bestätigt, daß alle jene Namen und noch viel mehr mit dem Wurzellaut i vorkommen. Ich gebe der Kürze wegen nur rheinfränkische Namen mit dem Bemerkung, daß der Mißverstand auch in dieser Wurzel fortgeht, weil man sie mit wilt, will verwechselt, wo weder an feras noch an voluntas zu denken ist. Wilbert 774. Wilibert 797. Willibert. 783. Willebert 775. Wileric 782. Williric 808. Wilibald 777. Willibald 792. Willihelm 792. Willihelm Willehelm 786. Willfrid 818. Willifrid 782. Willibolt 773. Willihart 790. Willehere 776. Willemar 778. Willichio 768. Willimund 785. Willo, was sehr oft vorkommt, 777, viele noch mit -gis, -bodo, -olf, -ling, -mant (munt), -lianant u. s. w. Weibsnamen Wille 795. Willa 771. Wilgerat 768. Willgunt 792. Willecha 773. -gart 771. -hilt 773. -rat 770.

-lila 768. -birg 807. -burg 772. -trut 789. -heit 806. Willicuma 774. und viele andere. Auch mit diesen Formen hört die Veränderung nicht auf. In der Urk. 496 von 774 steht in der Ueberschrift donatio Wigberti, im Contexte ego Wigbertus, am Schlusse signum Wilberti, qui hanc donationem fieri rogavit. Hier hat also der nämliche Mann gleichsam in einem Athem dreierlei Namen. Die Wurzel ist wil-b-, Assimilation wib-b-, neue Auflösung wig-b-. Mit wilt hat der Codex nur einen Wildrich, weil diese Form unnöthig war, indem ohne Bindungsvokal die reine Wurzel bleibt, mit demselben ihr Auslaut l verdoppelt wird. Sene Beispiele zeigen 1) daß man zu gleicher Zeit alle Formen gebraucht hat und zwar in jedem Namen. 2) Daß die Weibernamen mit dieser Wurzel häufiger sind, als mit anderem Wurzelvokal. 3) Daß sich folgende Parallelen in den Namen beider Geschlechter ergeben: masc. Wala, wela, willo, fem. willa, masc. Waleicho, willicho, fem. willecha, masc. Walahilo, fem. willila. 4) Daß der Wurzelstamm i ursprünglicher scheint als a, was besonders die Weibernamen bezeugen, die sich weniger verändern als die der Männer. 5) Daß l durch Assimilation mit dem folgenden Consonant ausfallen kann, wodurch manche unkenntliche Namen auf diese Form zurück zu führen sind.

§. 6. Wielant und seine Verwandten.

Ich habe den Namen Wielant ausgelassen, weil er besondere Betrachtung erfordert. Er kommt vor als Wilant 776, mehrmals, Wielant 815. Welant und Wilant in einer Urk. v. 769. II, p. 393. Nach 815 erscheint der Name im Forscher Codex nicht mehr. Bei Neugart werden wohl alle Leute Franken seyn, die Welant heißen, sie kommen vor 868. 864. 775. 799. Wuelant 864, 82, 83, 94. 910; dies ist das letzte Datum des Namens. Wielant 843. Ich zweifle auch nicht an der Form Wialant, denn im Forscher Buch steht auch Wialtrud neben Wieltrud und Wiletrud, und es wird niemandem einfallen, diese Namen für verschieden zu halten. Nur im spätesten Verberbnis kommt Willant vor (Grimm S. 226) früher wohl die Ableitung Willinant. Ich zweifle, ob -ant ein Participium sey, und halte das Wort für ein Compositum, schon deswegen, weil die Flexion des Participii in dem Namen niemals erscheint, und das Wort in alle Vokale übergeht, ant, ent, int, ont, unt, was das Participium nicht thut, gerade wie das Wort wisant, unt, ont, ent, int, was ebenso componirt ist wie Wielant. Die Wilt. Sage nennt ihn Welint, Welent, die Edda Wölundr. Als Taufnamen habe ich ihn im dipl. Arna-Magna nicht gefunden, die Nordländer scheinen ihn dafür nicht gebraucht zu haben. Wala (Wale) gehört auch hieher, bleibt immer mythischer Name, und kommt für Menschen nicht vor. Da es in der Zusammensetzung von walt nicht zu unterscheiden ist, so bleibt die Bedeutung mancher Composita zweifelhaft,

wie walskialf, -ripti, -wal, -höll u. dgl. Daß der Name Wielant zu Anfang des 9. Jahrh. bei den Rheinfranken und hundert Jahre später bei den Schwaben ausstirbt, ist durch mehr Beweise zu unterstützen, ehe man daraus den Untergang der Lieder vom Wielant bei uns herleiten darf. Den Wurzelsvokal i halte ich für lang, theils weil der heutige Geschlechtsnamen Weiland davon herkommt, theils weil i in ie, io, ia erweitert wurde, theils weil das i nie doppelt vorkommt, was bei kurzen Vokalen so häufig geschieht. Das fränkische (vielleicht auch sächsisch) e könnte von ia herrühren, das nordische ö (av) ist Folge der Zusammensetzung, und beweist, daß die nordische Form ein valant vor sich hatte. Dies führt auf valant, das für Teufel, Unhold, Böswicht gebraucht wird, und das fem. vällendinne bildet. Es ist damit allzeit der Begriff böser, übernatürlicher Kraft verbunden, der auch in Wölundr und Wala fest steht. Das v für w kann uns nach obigen Beispielen nicht irren. Gerade weil die Alten dem Worte valant eine besondere Bedeutung liehen, so mußte es auch festere Form behalten als die verwandten Namen, deren Bedeutung schon verloren war.

§. 7. Wahlen und Witzgen in Ortsnamen.

Auch die Ortsnamen geben mannichfachen Aufschluß. Neugart gibt Walahisinga v. 758 (I, 29) was jetzt Witzingen heißt. Walahpah v. 764 heißt nun Wollbach durch Uebergang des a in o und Verdoppelung des Auslauts. Walasingen von 787 jetzt Welschingen, gebildet von Walasing, welches dem nordischen Wölsung vollkommen entspricht. Walosteti von 793 jetzt Walbstätten, ein Verberbnis das wir schon kennen. Walahuuikare 827. Volketschweil, auch dieses Verberbnis ist bekannt. Walaselbon, Walasselbon, 1153 (II, 85) Wallstetten, die Verdoppelung des l ist auch in den Eigennamen. Das ss scheint Fehler, oder Genitiv, vgl. Waleesuanton, 928. Wallenschwand, worin ll die Länge des Genitivs anzeigt. Aus dem Forscher Schenkungsbuch folgende: Walahastal, Wallstadt 766. Walaheim, Wahlheim, Walem 779. Walahesheim, Walehesheim 768. Walsheim, Welinsgesheim, Welgesheim 769. Walhisheim, Walhsee 780. In Hessen aus demselben Buche: Walangen 792 d. h. Walhseld; Walehesheim, 795. Walahon im Elsaß 953. In einem Walde bei Heppenheim an der Bergstraße war ein tumulus, quidicetur Walehoug, bei welchem der Grav im Jahr 795 das Gaugericht hielt auf Befehl Karl d. Gr. (Cod. Laureh. I. p. 17). Auch am Niederrhein viele, z. B. Walsheim, Walsum bei Dinslaken 1144. (Winterim dipl. Cod. I. 123), und die Hauptstelle bei Beda hist. Angl. V, 12. Donavit (Willebrordo) Pippinus locum cathedrae episcopalis in castello suo illustri, quod antiquo gentium illarum verbo Viltaburg, id est, oppidum Wiltorum, lingua autem gallica Trajectum vocatur. Es ist Wiltenburg bei Utrecht oder diese Stadt selbst. Beda starb 715, zu seiner Zeit schon

antiquum verbum und zwar gentium illarum, d. h. zunächst der Frisen, die noch dort wohnten. Daher auch die niedrigere Form Wiltas, Wiltzen, deren früheres Daseyn hier nach nicht zu bezweifeln ist. In England die Provinz Wiltshire darin Salisbury mit seinem Stronehenge. Bei den Alten heißt die Grafschaft Wiltshire, Wiltunscire, das Volk Wiltun, Wiltunise. Die vorigen Beispiele zeigen den Uebergang in Wiltz, wöl, welsch, wall, voll, wald wie die Eigennamen und es dürfen auch viele Ortsnamen, die wilben-, wilten-, weilz- etc. als Stammwort haben, auf jene Wurzel walah zurück geführt werden.

Ein Seitenstück zu Wiltzenburg ist das sehr alte Kloster Wiltzenburg in Baiern, welches seinen Namen erhielt, ehe noch die hochdeutsche Mundart z für t gebrauchte, ferner das Kloster Wiltan (monast. Wiltirensis) in Tyrol u. a. Dertter. Ich füge noch Bemerkungs- und andere Namen bei, weil sich auch darin das Andenken der Wiltzen kund giebt. Der Bach zu Malsch bei Ettlingen, der vom Odenberg herab kommt, heißt die Wilsenbach. Aus archivalischen Quellen folgende Zeugnisse. Wilhelm Wiltin zu Queichheim bei Landau 1401. Cop. B. des Speir. Domkap. I. 8, 6. zu Walzenhausen auf dem Schwarzwald ein Wilsental v. 1507. zu Enzingen v. 1341 Wilt- und Wiltzhegge; zu Roggenbach der Wiltbach; zu Hügelheim Weichenacker; zu Roggenbach der Wiltbach; zu Mundingen die Weizbach, die Weizbragg; zu Vorber-Serau Walsberg; Walswinkel bei Serau, und der Bollantwinkel zu Lerch. Zu Ebnat im Breisgau v. 1446 das Wiltental und der Wiltgraben. Der Geschlechtsnamen Wiltkin zu Renchen v. 1540. zu Auenheim v. 1432 der Wiltenberg.

Es geht aus diesen Beweisen hervor: 1) daß in den Ortsnamen die Form Wiltz, in den Vornamen die Form Wals festgehalten wurde; 2) daß eine dreifache Bildung des Wortes statt gefunden, nämlich Wals, Wilt und Wulf, welche alle drei auch mit dem Auslaut s vorkommen Wals, Wils, Wuls, wofür t ebenfalls in allen Bildungen erscheint; 3) die ursprüngliche Bedeutung des Wortes verändert sich dadurch nicht, weil die verschiedenen Formen oft in demselben Namen mit einander abwechseln. Die Vergleichung alter und neuer Orts- und Feldnamen wird noch viel mehr Beispiele dieser Art liefern als ich angeführt habe. Die Wurzel des Wortes ist nicht teutsch, da man sie aber in ihren mancherlei Formen bei uns gebraucht hat, so folgt auch daraus, daß diese Formen nur eine Bedeutung haben und aus mehreren fremden Sprachen oder Mundarten entlehnt sind. Um diesen Ursprung zu entdecken, muß man der Heimat der Wiltzen nachforschen.

(Schluß folgt.)

Teutsches Recht.

Zu Grimm's Rechtsalt. S. 7. — Waz der hof bedarf nüt und nagel, daß sol daß closter bezalen, waz aber sus notdurftig wer von Zänen, bechern, wenden unde

anders, daß sol der lehman machen. Art. v. 1415 im Schwarzbach. Cop. Buch I. S. 134 zu Karlsruhe. Diese Formel der gegenseitigen Baupflicht kommt in den Urkunden jener Abtei ständig vor, und wird 1407 als gemeines Hofrecht erklärt, S. 236. und sol denselben Hof halten in gutem buwe mit zänen und mit decken, also ander unser höfe reht ist. Die Formel ist noch jetzt beim Volk üblich aber nur für den Verkauf von Gebäuden, um das bewegliche und unbewegliche Eigenthum daran zu unterscheiden. Man verkauft nämlich am Hause, was niet- und nagel fest ist, oder was Niet und Nagel hebt, alles andere im Haus ist fahrende Habe. Folgerichtig hatte daher der Eigenthümer die Baupflicht für Niet und Nagel, wie obige Stellen beweisen, und der Zinsmann für das Uebrige. Scherz im Glossar u. d. W. Niet hat auch diese Formel und führt das Wort nietneu an und erklärt es durch nagelneu. Stalder im Schweiz. Tb. hat Niet für Lehn und Nietli für die kleinen Nägel, womit die Schindeln befestigt werden. Grisch und Abeling erklären Niet für Nagel. Mir ist kein altes Zeugniß dieser Bedeutung bekannt, wol aber finde ich Stellen, welche ihr für die Form nüt widersprechen. In demselben Cop. Buch S. 180 steht von 1407 und sol im min here machen was nüt und nagel hat zu husze und zu schuren und sol min here die schür decken das erste mol, und sol er die schobe wider nemen, so sū uf dem hofe gewassen. Es ist vom Strohbach der Scheure die Rede, das läßt der Herr, ohne es schuldig zu seyn, decken, erhält aber vom Lehmann nach der ersten Aernte die Schäube (Strohbündel) wieder ersetzt, die er für das Dach verwendet. Oben sind Zäune, Wände (Miegelwände, d. i. mit Stecken geflochtene Wände) und Dächer (Strohdächer) unter der Baupflicht des Zinsmanns begriffen, alle diese Gegenstände werden mit Weiden und Nägeln befestigt, Niet und Nagel kann also darauf keinen Bezug haben, sondern Nägel sind die hölzernen Zapfen, die Sparren, Pfetten, Balken, Schwellen und Durchzüge zusammen halten, so wie die Angeln für Thüren und Fenster. Für Nüt bleibt dann keine andere Bedeutung übrig als das Fundament und die gewickelte Lehmarbeit, womit Ringelwände und Decken ausgefüllt werden.

Andere Formeln in Stabreimen von 1454 in demselben Buche S. 237 welbe, werde, wasser und weyden. by allen bruchen und besserunge. die vier hölzer, eydens, bühins, affoltern und birboume. in Roppenheimer Rine gießen und graben vlschet oder vahet. Zu S. 55. Hammerwurf. Ich finde in archivalischen Quellen manche örtliche Benennungen, welche hieher zu gehören scheinen. Urbar v. S. Blasien v. 1507 zu Hüfingen gab es eine Feldgegend hamersal. In Mauenheim bei Engen einen Feldnamen hamerschlee, wahrscheinlich Hammerschlag, denn ein Dorf bei Offenburg heißt jetzt Windschlag, was früher Windfle genannt war. Wähler Landbuch v. 1533. darin wird bei Schönbühlig ein hamers-

bübel erwähnt. Im Lhennebacher Zinsbuch v. 1341 bei Behzingen ein hamerstein; zu Herboldsheim ein hamersbrunnen; Schwenningen bei Billingen eine hamerstat; derselbe Namen auch zu Mingolsheim. Zinsbuch der S. Johannis dechanei zu Basel v. 1471 zu Wollbach bei Lörach ein Feid. an dem hammerstat, und der hammerstein bann; bei Wingen wird erwähnt hamerstein in Wolpacher Bann. Auch giebt es Ortsnamen dieser Art, wie die Burg Hammerstein am Rhein. Diese Beispiele zeigen, daß mit dem Hammer die Begriffe Hügel (stat, bühel), Schlag oder richtiger Spur (sta, ste), Stätte, Ort (stat) Brunnen und Stein verbunden wurden. Was hat aber der Hammer dabei zu bedeuten? Ich kann nur folgendes vermuthen: 1) entweder bezeichnen solche Namen alte gottesdienstliche Stätten, bei deren Opfern der Hammer vorzüglich gebrauch wurde, oder es waren 2) gerichtliche Plätze, auf welchen der Hammerwurf geschah.

Alte Volkseintheilung. In der Reichenauer Hs. Nr. 86 zu Karlsruhe stehen folgende Glossen aus dem 8. und 9. Jahrhundert. fol. 90, b. cives loci, liuti dero steti. civibus, puruhs liutim. 67, b. populus, liut. vulgus, das smala sirhi. cuneus, folch. tres cunei, triu folch. Hiernach waren die Leute die Genossen bürgerlicher Gesehe und der Begriff des Volkes in dieser Hinsicht war rechtlich; vulgus (verwandelt mit *gólh*, pult und Volk, und dieses nicht von folgen abzuleiten) hatte keine verächtliche Bedeutung, denn das smala sirhi heißt nur die armen Leute durch das ganze Mittelalter, dieser Begriff war also ökonomisch; Volk endlich hieß die Schaar der Wehrmänner in der Schlacht, ein Regiment in Schlachtordnung, und dieser Begriff war militärisch. Dazu kommt ein vierter, deot, thiod, womit man das Volk bezeichnete, wenn man die Gemeinschaft seiner Sprache ins Auge faßte. Dieser Begriff war dem nach sprachlich. Dazu noch eine Bemerkung. In derselben Hs. Bl. 84, b steht: peditum, sendeono, was mehrmal vorkommt. Noch heißt niederländisch een vent ein Kerl in gutem und bösem Sinne. Aus sendeono haben die Franzosen fantassin und infanterie gebildet.

Mont.

Ausgezeichnete Eigennamen

Zu diesen Namen möge folgender Nachtrag hier kommen. Schottky theilte in s. Zeitschrift „Vorzeit und Gegenwart“ (Pofen 1823) eine große Anzahl von Namen mit, die er in kärnthnerischen Fehde- oder Absagebriefen fand, und die hier um so mehr wieder abgedruckt werden mögen, als jene Zeitschrift gleich nach ihrem Erscheinen wieder unterlachte und wenig bekannt wurde.

Schottky fand während seines Aufenthaltes in Kärnten u. a. einen zu St. Veit am Freitag nach der h. 3 König Tag 1460 ausgefertigten Absagebrief gerichtet an die Hochgeborenen Fürsten Graf Hanns und Graf Lienhart, Gebrüder, Grafen zu Görz u. s. w. nachstehende Männer unterschrieben:

Hans fleffier, aller schon frau vetter — Cristoff ring mit dem spieß — Hans muttersub — Jörg scheuchensflug — Cristoph nienderthain — Jörg spring in sattl — Lienhart raumtaschen — Jakob silndruffel — Konez steigensessen — Gasper machwiz — Dettel yfombsonst — Mattheis unversdorben — Hainez ganzverdorben — Niclas lauff in perg — Konez spring in schne — Lorenz schlach in haufen — Hainez spring in ezwog — Hainz Wat in graben — Jörg suchens trunk — Hans frisch auf — Hainez steig auf klamen.

Eben so in ähnlichen kärnthnerischen Fehdebriefen dieser Zeit die Bauernamen:

Stubenuoll — Rawnstaschel — Ringsgewentl — Halb wach — Schreckenvoll — Gutgesell — Schinttenwirt — Travenstübel — Hebenstreit — Franzweyß — Euginhans gesell — Wolbekant — Milchtümpfl — Hebdinklampher — Prichenstid — Weinhyren — Fachsenstier — Trubenpach — Muelich — Stawdenrauch — Grawrock — Frawndiener — Ruchensteiner — Fuersündan — Zukchenrigel — Trinchsaus — Greyff in pewtl — Ewg an die stroß — Schw den galgen, Feimtasch, Fachsenhassen, Lanezzer, Snatergans, Rawnmetagl, Perntacz, Eberswein u. s. w.

Von kärnthnerischen gleichzeitigen Namen bemerkt Schottky:

Nikolesch, Steffel, Hemesel, Jenko, Pertl, Wert, Rictl, Fendl, Pangraz, Anderl, Mathe, Achhaß, Bartolin, Assen, Achunez, Thaman, Fridel, Sandolff, Barthlme, Jobst, Farnhart, Otteli, Tristan, Lasla, Thamel, Thomash, Wiltz, halbm, Jostel, Liendl, Giltz, Mütz, Weneticht, Tywelbt, Proxy, Pucz, Nyry.

In Betreff altösterreichischer Namen des 15. u. 16. Jahrhunderts:

Achtzeit, Achthbrendt, Ainsalbt, Airschmalz, Armstwurser, Aydar, Bierleb, Garniser, Churezfuß, Cometh, Deimbling, Diemeter, Donner, Quertewessell, Eisensuntl, Eisenz, Eisenpeiß, Eysnein Petter, Erbarmen, Erwein (Ortwein?), Effeichstewdt, Eysen, Eysengrams, Eysenhunt, Eysenholzl, Eysenziecher, Eysuogl, Faldh, Fasolt, Faulkäs, Fellnast, Fellnwald, Feuerhagten, Flewgyntang, Frawndinst, Frawnsweinl, Fraysam, Frech, Freisleben, Freiseysen, Frunauß, Fudstegel, Gaisbörndl, Galtwein, Gerold, Gerung, Gesellmann, Gewsauß, Gmahel, Goldwascher, Gözenhamer, Gözfridt, Grantwert, Granssam, Gremlich, Gregnner, Grill, Grillenparz, Grim, Großkoph, Gruenkle, Gruennstundl, Gruenwalt, Guckn, Guetgesell, Guetthindt, Guetsjar, Gugel, Gundolt, Hackenseindt, Hagen, Hagendorn, Halbkhnapp, Halbpfaff, Harnasch, Harwaschl, Hasenagel, Hawnshilt, Hebenkrieg, Helbling, Helbenreich, Hennensfeyndt, Hermannslager, Heroldt, Hergog, Herwart, Heßl, Hiersprein, Hochenwarter, Hoffendrunth, Hofmanbl, Holbl, Holzapfl, Hosenneßl, Hundertpfundner, Hungerkasten, Huppauß, Hurer, Hurlpain, Hurpock, Hymelreich, Hynttenaus, Inself, Irnsfrid, Kaiser, Kallstkravt, Kerkman, Khatler, Khas, Khes

menader, Kherpewß, Khenast, Khrndler, Khornsaßl, Khorntewr, Khruleber, Khrerzentag, Khrndel, Kobermober, Kupsies, Kunder, Kynghuetlyen, Kanner, Kaufinsgey, Lawtenstaher, Lärmsack, Leb, Leidenfrost, Ley, Liendl, Ldschenprant, Eugiensack, Mabl, Mistheuffel, Mistwagen, Miteffer, Mitesummer, Mittendich, Mittendrein, Morgenfeuer, Morgerreuser, Morgenrotter, Muth, Ratterpockh, Reibthart, Reinsfingerl, Requam, Rewntewßl, Rock, Ortswein, Osterman, Palbawß, Panschenwein, Pandtian, Pawsbegth, Pawrnschint, Peyerl, Perrnfuesß, Perwolf, Pfobenschwanz, Pfannenstengel, Pfeilschmid, Piber, Piberauer, Plagtingsguet, Plonndt, Polch, Polzl, Praidschuech, Prankhl, Pratersch, Prinz, Puchstach, Pukenspennig, Puntschuech, Parkstaller, Rauchschenkel, Rauchtäschel, Rechlort, Ringswenzl, Romer, Rosenbort, Rosenstamm, Roskopff, Roswurger, Rugkenpaum, Sachsl, Sachßder, Sachsenlannder, Sawmsnit, Sawramph, Sautoter, Sawstaher, Schaffwol, Schagler, Scheiblwiß, Schleichenast, Schleichenpfleg, Schelm, Schenkhauß, Schewßart, Schewgleich, Schickengast, Schierngranbt, Schildemair, Schildbacher, Schimpfhauser, Schiltßhelßen, Schlickhenprein, Schmerfleckh, Scheidenwint, Schonsauge, Schongawr, Schoppenwein, Schottl, Schdnher, Schdnner Mathiasß, Schratt, Schrett, Schuringrant, Schwarzeugl, Schwenderwein, Schwert, Schwingenkhruag, Seidenwang, Seitenstich, Selkam, Sewberlich, Sibenhar, Sibenhandl, Sibenstich, Sibenweiber, Silbernagel, Silberpawr, Silberzring, Sindram, Sigmandl, Sonnschein, Sparsgut, Sparsmal, Stapfer, Staubnechts, Stewßkind, Stier, Stiersnaheß, Stierschneider, Streichenwein, Stuchseifen, Suechensteig, Suchentrunk, Swebel, Swertferber, Swertmair, Symannbl, Tanhauser, Tarnhant, Taubenzagl, Tennaghl, Terischer, Teufel, Teufhart, Tewrsfischel, Thurnir, Titerl, Tobschender, Ture, Turner, Turnewßel, Turß, Tusennt, Luthorn, Ball, Balgthener, Waschanng, Wasolt, Welseysen, Wuthorn, Wall, Walgthener, Waschanng, Wasolt, Welseysen, Weyol, Wiedhaus, Unbescheiden, Woglgessang, Wolkel, Wolkher, Wollanadt, Worsprech, Wächter, Wagther, Wehdorn, Weitenstich, Weiganddt, Weingut, Weinewpl, Weinsackh, Weinaß, Weinstockh, Weintegl, Weinwurmb, Weißhait, Weygannt, Weynmonn, Weyroch, Weyßhauptl, Wickanddt, Willbung, Wisanddt, Wisent, Wittich, Wolgemut, Wurß, Wunder, Wundreich, Wunsam, Wurzer, Yberreich, Zartl, Zernstain, Ziernos, Zopf, Zuckhenmantl, Zunschrotter, Zwaivierttl, Zwigthel, Zypf.

Am Meisten treten auch hier die imperatorischen Zusammensetzungen ins Auge, die Grimm (Gr. II, 961. 962. 1020 und in Müseborns Recension der deutschen Grammatik (Cassel, 1826, S. 40 — 47) besprochen hat. Möge zu ihnen hier noch folgende Nachlese in bunter Reihe treten: 1) Haß den Pflug, Schneidawind, Schlagnitweit, (Arzt in München), Ringscis, leben noch manche in Oberdeutschland. 2) Das Siehdichum kommt

in einer niederdeutschen Urkunde von 1228 (angeführt in Campe's Vordeutschwörterbuche S. 189) vor: „et ab hac vice usque subtos tres montes, qui circumspecto sive Sethieumme nominantur.“

3) In der Grafschaft Stollberg steht auf Karten ein kleines Ort (Sieh dich vor').

4) „Es sey ein sonderlicher Teufel, Schick den Tanz genannt, der alle Tänze errichtet.“ (Florian Daul von Fürstenberg: Tanzteuffel. Trkf. a. M. 79.) — Schickdanz Geogr. Beschreibung des Königreichs Hannover. Hannover, 1819.

5) „Käse Schreckegast“ (S. Dach oder Chasminbox Zeitvertreiber 1700. S. 472.) — „Der Käse wird Schreckegast genannt, weil er bedeut der Malzeit endt.“ (Joh. Bühler von Gladbach *ωμολογία*. 1614. 12. S. 55 — 56.)

6) Die Birn: Dornburgen Stortenkerl, Stamp in die Asche. — Eisleber Krabbel an die Wand — Boisenburger Bit den Kerl oder Binddenkerl — Paderbeler Sühldenkerl — Reibachshauer Schdttekkopp.

7) Sprüche an den Wein: Du grüß dich Gott du lieber Regengumen (Deutsch. Museum 1781. S. 264).

8) M. Joh. Schlaginhäusen, Pfarrer zu Rötten, Luthers Tischgesellschaft.

9) E. W. Passdenpflug: „Moskau von der ersten Erbauung im 12. Jahrh.“ Hanau b. Eder 1828.

10) D. F. K. Griebenkerl Lehrbuch der Logik. Braunschweig b. Lucius.

11) „Klage über den allzusehr eingerissenen Mißbrauch der Reiff = Rdt. In einem Scherz = Gedicht. Grandf. b. Cronau; unterschrieben: Johann Tugenichts, Victor Thunichtviel, Christian Hattenschnabel.

12) Der Steig auf d'Leut (Schmeller bayer. Wörterbuch II, 222.) Der Meister Puteweg (Scharfrichter), der Tappins Mues: ebendf. Der Sibacht (das letzte Stück Brot. Ebbs. II.)

13) Namen in Meyer Beyer Hochzeit (in Laßberg's Lieberaal u. Graff's Diutiska: II, 78:)

14) K. Zwickenspflug Geistliches Bedenk es wohl d. i. Christliche Gedanken auf alle Tage des Monats. Regensb., Pustet 1780. 2) Begrüßet seyst du voll der Gnade! Regensb. Pustet.

15) „Ich hab mein Herr Herzog Friedrichn Pfalzgrafen Diener Wilhelm Hauenhut geschenkt (Dürer's Tagebuch, 1520.)

16) „Herrn Philippi Glückspies Bürgern Thal Maassfelt Haushaltung.“ (Hopperer Wider den Huren = Teuffel. Trkf. 1566. 8. Bl. 22a.)

17) „Kaiser Friedrich Maximilians Vater nennete seinen

*) Ein Hof zwischen Wilsdringen und Pforzheim heißt auch Siehdichfür.